

Sehr geehrte Gäste, Liebe Schwestern und Brüder,

Es ist für mich, den Generalabt des Zisterzienserordens und Mönch von Hauterive, eine ganz besondere Freude, Sie hier in Kappel, dem Tochterkloster von Hauterive, begrüßen zu dürfen.

Was wir hier heute erleben, ist Oekumene – das heisst: Versammlung im einen Haus. Katholisches Mönchtum der Zisterzienser Tradition und Evangelische Erben, die aus der Quelle der Zisterzienser Spiritualität schöpfen, treffen sich zum gemeinsamen Gottesdienst, zum gemeinsamen Feiern.

Die erste christliche Gemeinde war an Pfingsten im Gebet versammelt. Es war ein Gebet der Armut, es war ein Bitten, ein Offensein für die Gabe des Heiligen Geistes, den der Herr kraft seines Todes und der Auferstehung versprochen hatte.

Der heilige Benedikt verlangt von uns Mönchen, dass wir nichts dem gemeinsamen Gebet vorziehen. In seiner Regel schreibt er: „Sobald man zur Stunde des Gottesdienstes das Zeichen hört, lässt man alles liegen, was man immer in Händen hatte, und komme in größter Eile herbei, jedoch mit Ernst, um nicht Anlass zu Unfug zu geben. Dem Gottesdienst werde also nichts vorgezogen“ (RB 43,1-3).

Ich denke, dass das Ringen um dieses Anhalten, das alles liegen lässt, was man in Händen hat, für uns alle sehr wichtig ist. Wir leben in einer Welt, die nicht haltmachen kann, die nicht mehr still sein kann, die nicht mehr fähig ist, die Kontrolle über Dinge und Menschen aus den Händen zu geben, obwohl sie ihr ständig entgleitet. Wenn wir es aber zulassen, dass unsere Hände immer wieder leer werden von dem, was wir tun, finden wir die Quelle einer neuen Leistungsfähigkeit, denn dadurch werden wir verfügbar für das Wirken Gottes in unserem Leben, in unseren Gemeinschaften und in der Welt.

Im Johannesevangelium lesen wir, dass bei der Taufe des Herrn der heilige Geist „vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb“ (Joh 1,32). Dieses Bild einer Taube, eines zerbrechlichen, schüchternen Vogels ist für uns sehr wichtig. Es zeigt uns, wie der Heilige Geist uns geschenkt wird und wie wir ihn aufnehmen sollen. Er fällt nicht aus dem Himmel wie ein Stein und bleibt unbeweglich da, wo er landet. Stellen wir uns vor: eine Taube setzt sich uns auf die Hand oder auf die Schulter. Wenn wir unruhig sind, wenn wir gestikulieren und schreien, jagen wir sie in die Flucht. Nur Stillhalten und Schweigen machen es möglich, dass sie bei uns bleibt. Der auferstandene Herr hat uns den Heiligen Geist versprochen. Er will ihn in reichem Maß, im Übermaß über uns ausgießen. Die Frage ist nur, ob der Heilige Geist auch bei uns bleiben kann, ob er sich in unserem Leben niederlassen kann, oder ob wir ihn mit unserem aufgeregten Handeln, mit unseren Sorgen und Ängsten, mit unserer Unruhe und Hektik, mit dem Lärm unserer Konflikte und Trennungen fortjagen. Es ist wichtig für uns alle, für uns Mönche wie für Sie, dass wir das Anhalten lernen, dass wir das Stillwerden üben, dass wir lernen, uns und unsere Projekte aus der Hand zu geben, damit der Heilige Geist in uns bleiben und durch uns wirken kann. Er wird uns und unser Leben verwandeln. Er wird uns zu einer geschwisterlichen Gemeinschaft im Haus des Einen Vaters zusammenführen, Er wird überbrücken, was uns trennt.